

1370

Rev. William Dow

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 2

DIE BESCHNEIDUNG



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DIE BESCHNEIDUNG

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG
BAND II / 1

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON
DR. THEODOR ZANGGER

ERSCHIENEN IM
COMMISSIONSVERLAG DER
CHRISTLICHEN VEREINSBUCHHANDLUNG IN ZÜRICH

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
BEERFELDEN MAI 2004

Vorwort zum zweiten Band

Die freundliche Aufnahme und Beurteilung, welche Rev. Dow's Predigten und Abhandlungen in deutschem Gewande seitens der verschiedensten theologischen Fachschriften und Erbauungsblättern zu Teil geworden ist, haben mich ermuntert, mit der Übersetzung und Herausgabe des zweiten Bandes dieses gediegene Werk von bleibendem Werte zum Abschlusse zu bringen. Nur wer sich in den ersten Band¹ vertieft hat, wird aus dem Studium des zweiten Bandes, der noch tiefere Wahrheiten des fortschreitenden göttlichen Ratschlusses beleuchtet, Nutzen ziehen.

Dow richtet sein Wort voll Ernst und Würde und in wahrhaft apostolischer Autorität an die eine Kirche Christi. Er trauert ob der Spaltungen in der Christenheit, ist aber doch voll Zuversicht, dass Gott dennoch die Wiederherstellung der Einheit bewirken wird.

Wer immer sich um das kümmert, "was Christi ist", der wird sich von dieser Hoffnung beleben lassen. Er wird sicher sein, dass das Gebet, das Jesu vor Seinem Opfertode an den Vater richtete: "Auf dass sie alle eins seien, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in

¹ Dokumente a-1351 bis 1369 (ps)

Dir" (Joh. 17, 21) Erhörung gefunden hat und an einem Tage, den Gott allein kennt, eine herrliche Erfüllung finden wird. Das sollte die Hoffnung, ja die Erwartung aller Gläubigen sein; das sollte konfessionelle Streitigkeiten aller Art in den Hintergrund drängen, denn wenn je so mahnt jetzt der von Jahr zu Jahr zunehmende Ernst der Zeit an Einigung.

Möge der Geist der wahren Katholizität, der Liebe und Hingabe an alle Brüder in Christo, an alle Glieder der einen Familie Gottes, und eine brünstige Hoffnung auf die herrliche Weiterführung auch des noch verborgenen göttlichen Ratschlusses mit Seiner Kirche viele Gläubige unserer Tage mit trostreicher Hoffnung und stiller Zuversicht erfüllen!

Zürich, November 1902

Dr. Theodor Zangger

I.

DIE BESCHNEIDUNG

(a-1388 gleicher Inhalt andere Übersetzung [H.W.J. Thiersch] Die Beschneidung Christi, Beiträge zum Verständnis der christlichen Lehre)

Lukas 2, 21

Die heilige Familie weilt noch in Bethlehem. Die Jungfrau hat einen Sohn zur Welt gebracht und das Heilige, das von ihr geboren ist, wird Gottes Sohn genannt. Obwohl der, welchen sie hervorgebracht hat, Gott ist, so hat weder die Herrlichkeit der Person ihres Sohnes, noch die wunderbare Art und Weise Seiner Empfängnis bewirkt, dass die Lebensbedingungen der Jungfrau von denen irgendeiner anderen Mutter abweichen, oder dass ihr Sprössling dem Fleische nach weniger abhängig von ihr sei, als irgendein anderes, gewöhnliches Kind. Sie muss die sieben Tage ihrer Unreinheit abwarten (3. Mose 12, 2). Bis diese vorüber sind, wird keine Gottestat an das Kind herantreten. Das von ihr Geborene ist heilig und wird Gottes Sohn genannt, jedoch wartet sie die allen Kindern bestimmte Zeit ab und die erste Tat, die Gott an diesem Kind in Seinem menschlichen Zustande vollzieht, trifft Ihn genau zu derselben Zeit und in derselben

Weise, wie alle anderen Kinder vom Samen Abrahams.

Wie merkwürdig war das, was Ihm zuerst von Gott widerfuhr! Gott kam und verursachte Ihm Schmerzen, verlangte Selbstverleugnung. Er nahm einen Teil des Fleisches dieses heiligen Kindes an der Stelle des ganzen und sprach: Es muss als untauglich beiseite gelegt werden, bis die Auferstehung es tauglich mache. Gott musste Seinem Gnadenbunde ein solches Zeichen der Untauglichkeit unseres menschlichen Zustandes hinzufügen und dasselbe sogar von jenem Samen fordern, der, obwohl der Sohn Gottes, dennoch der Sohn Abrahams war.

Sie beschnitten Ihn, denn sie waren treue Bundeskinder. Stand es nicht geschrieben, dass die Seele des Unbeschnittenen aus seinem Volke ausgerottet würde (1. Mose 17, 14)? Eiferte Gott nicht um Sein Volk, dass sie alle Seine Gebote beobachteten? Gott hatte Moses gefunden, berufen und achtzig Jahre erprobt, Er hatte zu ihm als dem Befreier seines Volkes geredet, der die dem Abraham gegebene Verheißung erfüllen sollte, dass sein Same aus Ägypten kommen würde. Als Er ihn aber nachher in der Herberge antraf, gerade da er sich anschickte, jene große Sendung auszurichten, wollte Er ihn umbringen (2. Mose

4, 24), weil er dieses Bundeszeichen an seinen Kindern vernachlässigt hatte.

Sie beobachteten die Gebote und Ordnungen Gottes, erfüllten alle Gerechtigkeit (Matth. 3, 15) und beschnitten das Kind.

Welche Vorteile kamen dem Sohn der Jungfrau durch die Beschneidung zu? Überlegt, welches Los Ihm dadurch zufiel, dass Er als der Abkömmling eines Weibes der Menschensohn wurde. Aus freiem Willen nahm Er die Menschheit in dem Zustande an sich, in welchem Er dieselbe vorfand: Schwachheit, Sorge, Schmerz, eine der Strafe verfallene Sterblichkeit; die Frucht der Sünde des Weibes; ein Fleisch, dem das Gesetz Gottes schwierig und lästig war, zu dem nur ein schmaler Pfad des Gehorsames hinführte, ein mit Dornen bestreuter Weg von Selbstentsagung; ein Fleisch, zu dem die Gerechtigkeit, weil sie sich nicht vorfand, erst noch hinzugebracht werden musste; Fleisch und Blut, welche das Reich Gottes nicht ererben konnten - das war das Erbteil, das Er dadurch antrat, dass Er der Same des Weibes wurde.

Doch der Mensch hatte von Gott auch Hilfe erhalten. Gott hatte ihm Trostesworte zugeflüstert, Offenbarung, worauf er seinen Glauben gründen konnte, Verheißungen, durch deren Beachtung Zutrauen

zu Gott entstehen und Gerechtigkeit von Gott gewirkt werden konnte. Auf diese Weise, durch den Glauben an den, der sich der Art geoffenbart hatte, hatte ein Same Gott gedient: Abel, Henoch und Noah hatten Gott gefallen und Annahme bei Ihm gefunden. Am meisten hatte sich Gott Abraham in einer Verheißung geoffenbart, welche sich über alle Zeiten, über viele Nationen, ja über den ganzen Zustand der Menschheit erstreckte. Indem Abraham Gott glaubte, hatte er die Gerechtigkeit des Glaubens erlangt und die doppelte Benennung eines Vaters der Gläubigen und des Freundes Gottes erhalten.

Als daher der Sohn Gottes in die Welt kam, erschien Er auch, um das Beste zu erhalten, was sich bis dahin in der Welt vorfand; freilich nicht das Beste, das die Welt ihren eigenen Anstrengungen und Erfindungen verdankte - nicht Bequemlichkeit, Reichtümer, Luxus, Kenntnisse, Philosophie, Macht, Würde, eine Menge dienstbarer Geister, alles, wonach die Welt trachtet und was sie verleihen kann - nein! Nichts von alledem! Denn siehe! Hier liegt Er in einer Krippe!

Sein ganzes Leben wird Er nicht wissen, wo Sein Haupt hinlegen. Aber Er trat dennoch das Beste an, was die gefallene Menschheit von Gott empfangen hatte. Wo immer Gott ein Wort gesprochen hatte, das

der menschliche Glaube ergreifen und festhalten konnte - wo immer Gott einen Gebrauch oder eine Ordnung gegeben hatte, um Menschen an sich zu ketten, damit sie sich Ihm hingeben möchten, dass Er sie als Sein Eigentum bezeichne und sie Seine Wahrheit lehre und ihre Hoffnungen und Betrachtungen über die Zukunft in den rechten Bahnen leitete, so galt dies auch dem Menschensohn. Dem Sohn Gottes standen alle Mittel zur Verfügung, um sich Gott zu nähern, auch Ihm galt jegliche annehmbare Anbetung, welche den Menschen von Gott geoffenbart war. Er trat dies alles als Erbteil an und zwar dadurch, dass Er als Sohn Abrahams geboren wurde.

Dies alles aber bleibt auch dem Samen Abrahams als solchem verschlossen, es wird nur denen zuteil, welche durch die Türe der Beschneidung eintreten. Daher ist auch für den Sohn Gottes dieses Tor die Eingangspforte. Er ist zwar der wahrhaftige Same, für den die Verheißung gegeben war, und an dem sie unfehlbar in Erfüllung gehen muss. Wie aber einerseits Seinem Leibe der Vorwurf der menschlichen Untauglichkeit anhaftet und dieser Leib als unter der Verdammnis liegend kundwird, so dass er tadelnswert und gering erscheint, auf dass der allein Ehre empfangen, der diesen Leib zu Gnade und Wahrheit, Gerechtigkeit und Unsterblichkeit heranführt, so ist Jesus andererseits durch den Brauch der Beschnei-

dung in den Besitz aller Reichtümer der Offenbarung eingetreten.

Er ist unter das Gesetz getan, Er hat das Gesetz mit seinen bezeichnenden Gebräuchen und Beobachtungen als eine Gabe empfangen. Die Psalmen, die Propheten werden Seinen Händen anvertraut mit allem, was der Geist Christi (der Geist dieses Einen und Einzigen, der hier ein Kind ist und dessen Name „Wunderbar“ heißt) darin geborgen hat und nun Seinem menschlichen Verstande enthüllen wird. Durch Seine Beschneidung tritt Er näher an Gott heran und genießt die Vorteile, welche Gott den Menschen in diesen Dingen kundgemacht und zugeteilt hat. Durch alle diese Mittel soll Er Gott wahrhaftig kennen, Ihn anbeten und Ihm jeglichen Gehorsam erweisen.

Es ist nun klar, und es ist auch wichtig für uns zu beachten, dass diese Ordnung auch für den heiligen Sprössling der Jungfrau dieselbe Bedeutung hatte wie für jedes andere Kind. Es ist ja eine Ordnung, die an einem Kinde vollzogen wird, und ein Kind hat keine eigene persönliche Geschichte. Von einem Kinde kann man höchstens bezeugen, dass es der Sprössling irgendeines Menschen sei, so auch hier von diesem Kind, obwohl es Gott von aller Ewigkeit her ist, dass es Seiner Menschheit nach und nach

Seinem irdischen Zustande ein Sohn Abrahams, ein Sohn Adams ist.

Die an diesem Kinde vollzogene Ordnung verurteilt nichts, was es getan hätte, sondern sagt zu ihm: „Baue nicht auf das Fleisch, halte es für abgestorben, verurteilt und der Auferstehung bedürftig.“ Sie spricht: „Du gehörest Gott an, Er wird dich segnen und annehmen, wenn du alles im Glauben von Ihm empfangen und Ihm nichts anbieten willst, was das gefallene Fleisch ausrichten kann.“ Diese Ordnung hat eine doppelte Bedeutung: Gott gegenüber ist sie ein bleibendes Zeichen der Unterwerfung, sie bezeugt, dass man Gottes Ruf folgt und sich Seinen Zwecken unterordnet. Andererseits besiegelt sie dem einzelnen den neuen Zustand einer ewigen Beziehung zu Gott, erinnert ihn, dass er nicht sich selbst angehört, verbietet ihm, sein Vertrauen auf das Fleisch zu setzen oder demselben zu gefallen oder Gott irgend etwas Fleischliches anzubieten. Zu gleicher Zeit sichert sie ihm aber die göttlichen Gaben und die Hilfe zu, die genau allen Anforderungen des göttlichen Willens entsprechen, welche immer sie je und je sein mögen.

Dank dieser Ordnung trat unser hochgelobter Herr selbst Seinen irdischen Lebenslauf vor Gott an unter allen Nachteilen und natürlichen Unmöglichkeiten, denen andere Menschen unterworfen sind,

zugleich aber mit den höchsten Vorteilen und Hilfsmitteln versehen, die je den Menschen verliehen worden waren. Das tat Er, damit Sein Leben ein Leben voll Glauben sei, das von dem Wort der Verheißung abhängig wäre. Er gefiel Gott nicht durch irgendwelche besonderen Eigenschaften Seiner Person, welche auf niemand übertragen werden konnten, sondern nur dadurch, dass Er alles von Gott empfing und durch den Glauben an den, der die Toten auferweckt, aus eigenem Willen und in Seiner eigenen Person das Todesurteil an der Menschheit zur Ausführung bringen ließe.

In Seinem Leben erwies sich Jesus als das wahre und vollkommene Beispiel des beschnittenen Menschen. Die wahre Bedeutung dieser Ordnung kam in Ihm zuerst zum Ausdruck. Er schenkte der Natur in Seiner eigenen Person keine Beachtung. Er folgte und frönte dem Natürlichen nicht. Er fragte nicht nach deren Bequemlichkeit. Er missachtete alle jene Dinge, welche an Seinem geheiligten Sinn durch Vermittlung des von Ihm angenommenen Fleisches herantraten. In diesem Fleisch und durch dasselbe erfüllte Er den Willen Seines Vaters. Er sprach dem Fleisch jegliche Ehre ab, hielt dasselbe für abgestorben, bewahrte es aber für die Auferstehung auf. Er brachte Gnade und Wahrheit mit sich und durch Gnade und Wahrheit lebte Er. Er zeigte, was es bedeutete, das Fleisch weg-

zutun: nicht die Entfernung eines Gegenstandes, sondern das Aufbewahren desselben in der Hoffnung auf Veränderung und Verherrlichung: nicht der Tod einer Person, sondern vielmehr der Triumph einer Person, deren Wille durch den Heiligen Geist in Heiligkeit erhalten bleibt.

Auf solche Weise lebte Er „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert“, trotzdem Er mitten unter ihnen weilte. Als der Versucher an Ihn herantrat, konnte dieser nirgends angreifen und eindringen, weil Er wahrhaftig beschnitten war. Niemand vermochte Ihn in eine Falle zu locken und zu verstricken. Der Hunger und alle kreatürlichen Neigungen waren Ihm untertan. Satan konnte sich dieselben nicht willfährig machen. Das Verlangen, sich selbst zu offenbaren, war Ihm dienstbar, trotzdem Er sich bewusst war, das Heil der Welt zu sein. Er konnte Gottes Zeit abwarten.

Satan konnte sich auch dieses Verlangens nicht bemächtigen. Auch der Wunsch, das Ihm verheißene Reich zu besitzen, war Seinem Willen unterworfen, obwohl die ganze Schöpfung sich nach Seinem Reiche sehnte, das für die Erde Gerechtigkeit, Friede, Freude, göttliche Herrlichkeit und den Ausschluss alles Bösen und alles Elendes bedeutete. Er konnte den göttlichen Ratschluss abwarten und auf dem von Gott

verordneten Wege verharren, obwohl auf diesem Pfade Elend und Sorge, Ungerechtigkeit, Gewalttat und Tod sich zuerst an Seiner eigenen Person erschöpfen sollten. Satan war machtlos, dieses Verlangen in seine Gewalt zu bekommen.

Während Er aber, um Seines Vaters Willen oder die ewigen Verheißungen zu erfüllen, alles zurückwies, was Ihm das Fleisch anbieten konnte, oder was die Kraft des Fleisches ausrichten konnte, so gebrauchte und machte Er sich gleichzeitig alle Dinge dienstbar, um Gottes Absichten auszuführen und als Sein Werkzeug alles das auszurichten, weshalb Er in die Welt gekommen war. Weil Seine Beschneidung eine wahrhaftige war, deshalb war Er furchtlos, von jeglicher Verderbnis frei, denn Er war allem abgestorben und stand allein unter der Macht Gottes. Er kam, aß und trank, nicht wie Johannes der Täufer, dessen strenge Lebensweise nicht das Wahre darstellte, sondern nur einen Teil seines „Rufes“ ausmachte und dazu diente, in den Menschen das Verlangen nach der wahren Beschneidung wachzurufen; denn dank Seiner wahrhaftigen Beschneidung war es Ihm möglich, zu essen und zu trinken und alles zur Ehre Gottes auszurichten.

Seht, wie Jesus stets auf Gott harrte, denn wenn der Vater rief, antwortete der Sohn jederzeit: „Hier bin

Ich." Wann immer Gott Seiner bedurfte oder nach Ihm fragte, war Er zur Hand. Als die Zeit kam, dass Er getauft würde, stand Er da, bereit, Seinen Anteil an dieser Handlung der Gerechtigkeit zu erfüllen. Als die Taube im Begriff war, herabzusteigen, damit Er bezeichnet, versiegelt und zu dem Werk gesalbt würde, zu dem Er vom Vater berufen war, siehe! da steigt Er aus dem Wasser empor. Er verbarg sich nicht, als Schmach und Speichel Ihm bestimmt waren und als die Zeit erfüllt war, dass Er ans Kreuz erhöht würde, wandte Er Sein Antlitz gen Jerusalem. Als Gott sich nach einem Opfer für die Sünden der ganzen Welt umsehen musste, wurde Er bereit gefunden. Er schonte sich selbst nicht, sondern gab Seinen beschnittenen Leib her, dass Er gekreuzigt und geschlagen würde. Er hielt den Bund im Leib und im Geist und ererbte daher die Verheißung.

So wurde Jesus kundgemacht als der verheißene Same. Seinetwegen war der Bund mit Abraham geschlossen worden, zu Seiner Vollendung und Darstellung war das Gebot gegeben und nachher das Gesetz beigefügt worden. Er war empfangen und hervorgebracht worden wie ein Isaak, als Sohn der Verheißung, jenseits der Grenzen der Naturgesetze, als der wahre Same, nicht dem Fleische nach, sondern als Einer, in welchem durch den Glauben an den, der die Toten auferweckt, das Fleisch verdammt werden soll-

te. Er war der Same, der als Sohn Gottes kraftvoll erwiesen wurde durch die Auferstehung von den Toten. Er war es, der kundtat, dass das Gesetz nicht umsonst gegeben worden war, es fand seine Erfüllung dadurch, dass Er unter das Gesetz gestellt wurde.

Es war in allen anderen Menschen ohne Wirksamkeit, es vollendete keinen Menschen als ein Gott dargebotenes Opfer, bis Jesus kam und dasselbe erfüllte. Es verdammt die Sünde im Fleisch nicht, bis Er in der Gestalt des sündlichen Fleisches kam und das Gesetz erfüllte (Röm. 8, 3). Das Gesetz hatte allen anderen Menschen Kenntnis von der Sünde gegeben; auf Ihn angewendet, war die Gerechtigkeit ans Licht hervorgetreten. Der Urzweck und das Endziel kam in Ihm und in der von Ihm ausgeübten Verdammung der Sünde im Fleisch zum Vorschein. Er machte das Gesetz ehrwürdig. Er setzte nicht bloß dem Gesetz ein Endziel, sondern Er legte die Früchte, die Zwecke und die Resultate desselben dar.

Bei Seiner Beschneidung wurde Seine Berufung angezeigt und jener Name öffentlich auf Ihn gelegt, der Ihm im geheimen von dem Engel in der Vision zugeeilt worden war. Ebenso wurde nach Seiner Auferstehung, als Er in Seiner Menschheit das Ziel erreicht hatte, für das diese aufbewahrt worden war, kund, dass Er ein vollkommenes Werk zur Ausführung ge-

bracht hatte; es wurde zu Ihm gesagt: „Du bist Mein Sohn" (Psalm 2 und 90) und der Name, der über alle Namen ist, wurde Ihm verliehen.

Er konnte nicht allein bleiben. Ebenso wie Gott das Weizenkorn so gestaltet hat, dass es, wenn es zur Erde fällt und stirbt, nicht allein bleibt, sondern viel Frucht bringt, ebenso hatte Gott diesen Samen so geschaffen, dass, wenn Er von der Erde erhöht würde, Er alle Menschen zu sich zöge. (Joh. 12, 32)

Der Glaube an Ihn wird kundgemacht, Seine Person, Seine Taten, Seine Versöhnung, Jesus, der Name, den Er empfing, weil Er Sein Volk von ihren Sünden zu erlösen bestimmt war, alles, was Ihm widerfahren war, Seine derzeitige Stellung zur rechten Hand Gottes, Seine Macht, Sünden zu verzeihen, und Menschen dem Vater tadellos darzustellen, Seine Gabe des ewigen Lebens - alles dieses wird verkündigt. Die, welche glauben, werden getauft. Sie werden Glieder Seines Leibes, Seines Fleisches, Seiner Gebeine. In Ihm sind sie beschnitten, sie werden „Abrahams Same und Kinder der Verheißung". (Galater 3)

Das werden sie nicht dank eines Naturgesetzes, sondern durch Gemeinschaft mit dem, durch welchen das Ihm von der Natur Zugewiesene durch den Tod hindurch zur vollen, herrlichen Erfüllung gelangte;

sie werden es nicht bloß, weil es ihnen angerechnet wurde, sondern weil sie wahrhaftig Christi teilhaftig werden, der als der verheißene Same und der vollkommen gläubige und gehorsame Mensch die Verheißung wirklich erlangt hatte. Noch immer verwaltet Er jene Ihm gewordene Verheißung und macht Abraham zu dem „Vater vieler Nationen", noch bringt Er den ewigen Bund zur Erfüllung und bewirkt, dass in seinem Samen alle Völker gesegnet werden. Er erfüllt ihn nicht bloß, sondern breitet ihn aus bis zu dem künftigen Zeitalter aller jener Völker, die noch des Segens harren. Nachdem die Sünde und der Unglaube hinweggetan sein werden, wird der Sohn Gottes geoffenbart werden und das Reich der Gerechtigkeit wird auf der Erde aufgerichtet und man wird im Lichte des neuen Jerusalem wandeln.

Seht unsere Stellung! Wir sind berufen, Jesu nachzufolgen; die Verheißung ist auch uns gegeben worden. Er hat sie angetreten, wir sind auch Teilnehmer daran geworden, indem wir Erben Gottes und Miterben mit Christo geworden sind. Wir sind getauft, erstlich in Seinen Tod, auf dass der Leib der Sünde vernichtet würde, damit wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen, zweitens in Seine Auferstehung, damit Er in uns Gestalt gewinne und Gott durch uns diene. In unserer Taufe hat Er den Heiligen Geist auf uns herabgesandt. In dieser Ordnung hat Er einem jeden

von uns einen neuen Namen gegeben - unseren Namen als Kind Gottes, nicht als Kind eines Menschen - den Namen, dass wir mit Christo gestorben und in Ihm wieder auferstanden sind. An uns ist ausgeführt worden, worauf die Beschneidung bloß bedeutsam hinzuweisen vermochte. Wir sind der Sünde abgestorben und leben Gott.

Wir haben gesehen, dass bei dem Aufrichten des Bundes mit Abraham die Verheißung und der neue Name, der neue Kraft von Gott bedeutete, zuerst gegeben wurden; dann erst wurde die Ordnung der Beschneidung eingeführt, nachdem durch den Glauben an die Verheißung der Gehorsam dem Gebote gegenüber leicht gemacht worden war. Das trifft noch viel mehr für uns zu. Wir stehen nicht vor einem Gesetz, sondern vor einer Verheißung, nicht vor einer Ordnung, welche uns nur Verpflichtungen vorführt und auferlegt, sondern vor einem Sakrament - einer Tat Gottes, die uns an der Gnade, dank welcher Jesus das Gesetz erfüllte, Anteil verleiht. Wir erhalten einen neuen Namen als Adoptivkinder. Die christliche Beschneidung besteht in dem ganzen tätigen Leben, zu dem wir bestimmt sind. Sie besteht darin, dass wir den Heiligen Geist vorziehen und alle Mittel, durch welche Er handelt, in uns zu bleiben und Seinen Willen zu äußern vermag. Sie besteht als darin, dass wir Ihm den Vorzug geben vor uns selbst und unserem

Willen und jenen Dingen, durch welche unser unabhängiger, kreatürlicher Sinn eine Tatkraft und einen Wirkungskreis erhält.

Die Verheißung ist es, welche die Kraft verleiht, die Beschneidung zu ertragen. Wenn wir Jesus Christus kennen und die Kraft Seiner Auferstehung, so werden wir auch des weiteren die Gemeinschaft Seiner Leiden erfahren und Seinem Tode ähnlich gemacht werden können (Phil. 3, 10). Der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes und die herrliche Zusage Seiner Gnadengabe bilden den Grund aller unserer Selbstverleugnung und all unseres Gehorsams.

Wir sollen wahrhaftig an die Verheißung, an die Gottestat und an unsere Annahme glauben. Wir sollen uns dafür halten, dass wir der Sünde abgestorben sind und Gott durch Jesus Christus, unseren HErren, leben (Röm. 6, 11). Indem wir Seinen Fußstapfen folgen und Sein Beispiel nachahmen, sollen wir jeglichem Vertrauen auf das Fleisch den Abschied geben und bezeugen, dass es nur durch Tod und Auferstehung für das Reich Gottes tüchtig gemacht werden kann. Wir sollen das Fleisch als solche an uns tragen, die durch den Tod Christi der gefallenen Welt abgestorben sind und Gott leben; wir sollen es als eine Waffe der Gerechtigkeit beibehalten und durch dasselbe als die Kinder Gottes, Seine Anbeter und Seine

Mitarbeiter, alle Dinge unserem Gebrauch untertänig halten. Weil wir wissen, dass alle Dinge erlaubt sind, sollen wir uns weigern, uns vor ihrer Macht zu beugen, sondern vielmehr in der Kraft unseres HErrn Jesus Christus alle Dinge Seinem Reiche und dessen Endzielen dienstbar machen. Wenn wir reich sind, wollen wir uns freuen und danksagen, den Gliedern Christi dienen und mitteilen - wenn wir arm sind, wollen wir demütig Hilfe von anderen annehmen und der Auferstehung und der wahrhaftigen Erneuerung harren, die sich bei der Wiederkunft des HErrn Jesus Christus zur Zufriedenheit aller Menschen kundtun wird.

Wohlan denn, da wir in diesem heiligen Bunde mit Gott stehen, da wir unser Fleisch abzutöten und durch die Kraft des Kreuzes Christi alle Dinge für gekreuzigt zu halten vermögen (vergl. Gal. 6, 14), lasst uns nun unsere derzeitige Lage betrachten. Das wollen wir ganz besonders an dem heutigen Tage² tun, da wir uns anschicken, in der Kirche die Beschneidung unseres hochgelobten HErrn zu feiern und am Ende eines Jahres angelangt sind, eines Jahres, wie die Welt noch keines erlebt hat, seit das Christentum die Herrschaft in derselben angetreten hat. Wir blicken auf die Ereignisse des Jahres zurück und was

² Gepredigt 31. Dezember 1848

sehen wir? Die stärksten Reiche sind erschüttert worden, alle inneren und äußeren Beziehungen der europäischen Mächte haben bis in den Grund hinein Umwälzungen erfahren. Das ist geschehen ohne Heere, Eroberer, Feldzüge, Bünde, Kriegserklärungen, Friedensschlüsse oder irgendeines jener gewöhnlichen Ereignisse, welche sonst allgemeinen Umwälzungen zugrunde liegen.

Das Wort eines geistlichen Führers (Papst Pius IX.) ist erklungen und durch eine wohllorganisierte Kirche weitergetragen worden; eine Volksmenge nahm es freudig auf und folgte dem, der ihre Gedanken als heilig zu erklären bereit war, und deren Verwirklichung in Aussicht stellte. Dieses Wort tönte wie die Posaune des Jubeljahres durch alle jene Gebiete, welche diesem geistlichen Führer gehorchten. Der, welcher sich Stellvertreter Christi nennt, der die Schlüssel in der Hand hält und nach Belieben binden oder lösen kann, der große Wächter, dem alle Christen untertan waren und der alle Geister prüfen sollte, wird, wie eben Gott zu handeln pflegt, für den gehalten, für welchen er sich ausgibt. Wie er früher den Königen das Schwert abgürtete und das Band der Völker löste, so hat jetzt sein Wort seine geistliche Kraft wiederum erwiesen. Er hat den Zeitgeist geprüft und ihn als heilig erklärt. Derselbe darf in der Kirche seine Stimme erschallen lassen. Die Kinder Gottes dürfen ihm zu-

stimmen. Die Herrscher sollen ihn beachten; alle Priester sollen ihn heilig erklären; alle Könige müssen sich vor demselben beugen. Das Wort der Autorität ist über Millionen ergangen, die diesen Führer anerkennen - der Zeitgeist ist losgelassen worden. Die Hölle hat ihre Legionen ausgesandt, vor ihnen sind Moral, Politik, Religion, alte Freundschaft, Dankbarkeit, gesunder Menschenverstand, Ehre und Mut zurückgetreten. Eide sind wie dünne Zweige abgeknickt. Alle Untertanen- und Soldatentreue, alle Festigkeit der Herrscher, alle Weisheit der Ratgeber, alle Macht der Bündnisse sind dahin. Und wenn unter der Geistlichkeit dieses großen Bischofs irgendeiner überblieb, in dem der Glaube und die Hoffnung auf das Evangelium und auf die Tugend der Pflichttreue gegenüber den herrschenden Gewalten noch vorhanden war, er muss um des Gehorsams willen verstummen, er muss in Stillschweigen verharren, denn niemand, nur Gott allein, steht ihm zur Seite.

Ja, wenn du, du mächtigster der Sterne, die in der Nacht der Abwesenheit des HErrn leuchteten, an jenem Tage dir nur bewusst geworden wärest, dass die Stunde der Erprobung deiner Treue gekommen sei, an welcher dein Eifer für den wahren König geprüft werden sollte, da deine Gabe heiliger Unterscheidung und Wachsamkeit über die geistliche Herde die Probe bestehen müsste! Ist dir keine Warnung

zugekommen? Du hättest wissen können, was zu deinem Frieden diene. Wie bist du aber des Zeichens deiner Berufung verlustig gegangen! Da die Christenheit noch einmal durch die Treue jenes ehrwürdigen Bischofssitzes hätte gerettet werden können, ist er die Ursache geworden, dass sie mit Torheit und Lüge überschwemmt worden ist. Und nun, da jedes Herz für dich in deiner schwierigen Lage trauert, da dürfen wohl die Armen deiner Herde, die du dem Feind ausgeliefert hast „billig zürnen“ (vergl. Jon. 4, 4). Ihr Zorn folgt dir, dem Flüchtling³, der du eine Gastfreundlichkeit suchst, die mit Widerwillen oder aus Eigennutz dir angeboten wird, der du wartest, was die Fürsten dieser Welt vereint für dich tun wollen⁴, denn siehe! die Stimme jenes Zeitgeistes, dessen Heiligkeit du bezeugt hast, ergeht an dich, dass du die Rolle eines Hohenpriesters im Tempel des Antichristen antreten mögest!

Seht ferner, wie Gott überall das Volk auf die Probe gestellt hat! Das Wort, das da ausging, prüfte

³ Flucht des Papstes aus dem in hellem Aufstand befindlichen Rom. 24. November 1848. Er kehrte erst 1850 wieder dorthin zurück.

⁴ Die Vereinigung revolutionärer Kräfte in Rom bestimmte die Schutzmächte des Kirchenstaats, deren Hilfe der Papst angerufen, zu gemeinschaftlichem Handeln und bewaffnetem Einschreiten (Webers Weltgeschichte Bd. 2, pag. 807.)

sie, ob sie noch Glauben, ob sie noch Hoffnung auf Christus hätten.

Sie durften wählen, ob sie sich selbst rächen, oder auf den warten wollten, dem Gott das Recht des Gerichtes aufbewahrt hat. Es wurde ihnen nahegelegt, gleichsam durch eine allgemeine Abstimmung und angesichts aller Menschen und aller Engel zu erklären, ob sie ihre Hoffnung auf den Menschen und die Macht des Fleisches setzten, oder auf die Verheißungen und auf die Treue Gottes. Es erging an die Christenheit der Ruf, dass sie, nicht unter der deckenden Hülle ihrer Häupter, ihrer Priester und Fürsten, sondern mit eigenem unbedecktem Haupte Gott kundtäten, ob sie nach Seinem geliebten Sohn als Retter ausschauten oder nicht. Welch' schreckliche, verantwortungsvolle Lage!

Erinnert uns das nicht an den Alten Bund? Da treten sie einer nach dem anderen an Gott heran, und es hat keiner das Lösegeld für seine Seele (2. Mose 30, 12). Was anderes kann die Folge sein als Seuchen, Hungersnot und Flucht vor dem feindlichen Heere? Die Antwort ist gegeben worden - da in offener Torheit, indem ihre Ehre zuschanden ward - dort in Selbstsucht, indem Klugheit die Torheit verhüllte; aber überall, offen oder versteckt, hat das Fleisch seinen Ruhm gehabt. Überall ist Vertrauen auf den Men-

schen, dessen Odem in seiner Nase ist (Jes. 2, 22), kundgeworden, man hat seine gegenwärtigen und zukünftigen Taten voll Zuversicht gerühmt. Das Zutrauen ist dem Menschen, den menschlichen Erfindungen, Plänen und der progressiven Entwicklung der Menschheit geschenkt worden, statt dem, welcher für uns Sein Leben hergab, damit Er uns den Geist des ewigen Lebens brächte.

Wehe uns! Unser Abfall ist offenkundig. Göttliche Offenbarung wird für nichts mehr gerechnet. Die Auferstehung ist nicht mehr die Hoffnung der Christen. Die Mühseligen und Beladenen brauchen nicht mehr zu Christus zu gehen. Der Mensch muss bei der Natur und ihren Hilfsmitteln Zuflucht suchen, um seine Lage zu verbessern. Die Freiheit muss da verkündigt und gepriesen werden, wo der Verfall noch triumphierend seine Herrschaft ausübt!

Inmitten von diesen mächtigen Ereignissen und dieser bedeutsamen Prüfung der Menschen tun wir wohl daran) wenn wir auch die Vorteile unserer Lage betrachten, da, wo Licht und Lehre unseren Pfad noch beleuchten. Lassen wir der Prüfung Raum! Haben wir zum HErrn gestanden? Haben wir den rechten Gebrauch von Seinem Tod und Seiner Auferstehung gemacht? Haben wir die Welt betrachtet als für uns gekreuzigt und uns selbst als der Welt gekreu-

zigt? Nachdem wir Jesu Auferstehung teilhaftig geworden sind, sind wir auch in die Gemeinschaft Seiner Leiden eingedrungen und Seinem Tode ähnlich gemacht worden?

Werdet ihr jetzt gewahr, wie wir, aus Mangel an Wachsamkeit, vielleicht auch aus einem verborgenen Mangel an Liebe zu Gott und an Freude zu Seinem Willen, nicht für Gott eingestanden sind und erman gelt haben, alle Dinge für Gott zu gebrauchen? Wie oft ist Gott an uns herangetreten, ohne dass wir es merkten, denn wir hatten uns auf Gebiete verirrt, die wir nicht hätten betreten sollen; wir schauten nicht nach Ihm aus, wir horchten nicht auf Ihn. Wie oft haben wir Gelegenheit gehabt, Ihm zu dienen und siehe, wir waren nicht bereit. Er hat gerufen und wir haben nicht geantwortet: „Hier bin ich.“ Er hätte gerne von uns, unseren Fähigkeiten und all' unseren Kräften Gebrauch gemacht. Er hätte gerne unsere Aufmerksamkeit auf Seine Wahrheit, Seine Absichten, die Fortschritte Seines Ratschlusses gelenkt, aber wir waren mit anderen Dingen beschäftigt. Er hätte wohl unsere Gefühle und Gemütsbewegungen zunutze ziehen mögen, um durch unsere herzliche Teilnahme die Brüder zu trösten, sie durch unsere Liebe zu gewinnen, oder durch unseren gerechten Zorn ihnen Einhalt zu gebieten - allein unsere Gefühle waren von anderen Dingen in Beschlag genommen, unser Mitleid

war abgestumpft, unsere Liebe und unser Hass beschränkten sich auf die allereigensten Angelegenheiten und unsere eigenen Personen. Er wollte unser Gewissen in Seinen Dienst stellen, um Gutes und Böses zu unterscheiden, um zu tadeln oder zu loben - es war zu unruhig und friedlos, um ohne Angst Sein Herannahen zu ertragen.

Er hätte wohl unseren Sinn in Seinen Dienst stellen mögen, allein dieser war durch menschliche Ansichten engherzig geworden, durch die Autorität der Menge eingeschüchtert, durch Parteiensichten verschoben, durch Mangel an Gebrauch oder Vernachlässigung verdummt, und er war nur noch fähig, alles, was Gott uns lehren konnte zu vereiteln oder damit persönlichen Missbrauch zu treiben. Er hätte gern unsere Zungen und all unsere körperlichen Fähigkeiten in Seinen Dienst gestellt, aber da erblickte Er Torheit, Streitigkeiten, Neid, üble Nachrede, Hohn und Verleumdung. Er konnte nicht zu uns kommen, uns emporheben und Sein Lob aus uns hervorkommen lassen, denn Er wollte uns nicht ins Gericht führen, sondern uns Heil bringen. Richtet euch selbst, Brüder, ob, inwiefern und wieweit solche Anklagen zu Recht bestehen. Richtet euch selbst, prüft euch im Lichte des Heiligen Geistes, schämt euch, legt ein Bekenntnis ab, tut Buße und seid auf der Hut in den kommenden Tagen!

Ihr besitzt die Fähigkeit, euch selbst zu verleugnen, denn ihr seid die Bundeskinder und durch Selbstverleugnung könnt ihr euch für Gott bereit halten. Das geschieht aber nicht bloß durch gute, ernste und fromme Worte, nicht durch fromme Wünsche, durch eine lebhaft e Einbildung, durch ein Vorgaukeln von Gehorsam und Selbstentäußerung, noch durch geistliches Gefühlswesen oder dadurch, dass ihr gestützt auf eigene Kraft euch die göttliche Wahrheit zu-rechtlegt. Ihr gebraucht das Wort: „verwirklichen“. Meistens denkt ihr euch darunter eine recht lebhaft e Vorstellung oder einen recht lebendigen Traum. Eine solche Verdrehung eines Begriffes scheint kaum anderswo als mit Bezug auf Religion statthaft.

Ein Vermögen zu „realisieren“ heißt, eine bestimmte Menge Gold oder Silber zur Verfügung zu haben, nicht bloß eine lebhaft e Vorstellung von Gold und Silber. Ebenso ist der Glaube und alle seine Früchte etwas Einfacheres, Greifbareres und Ehrlicheres als irgendein Gefühl, eine Meinung, ein Wunsch oder eine Vorstellung. Selbstentäußerung ist eine gegenwärtige, wirkliche, dringliche Aufgabe und Arbeit. Das Herz eines Menschen, der wahrhaft Buße tut, der wirklich zu Gott betet und bittet und Ihn anbetet, es auch mit der Tat ausrichtet und dabei die Gegenwart des Allmächtigen spürt, ist erfüllt mit tatsächlichen und lebendigen Selbstanklagen, es fließt

über von sehnsüchtigem Verlangen, ist emporgehoben in vertrauensvoller Hoffnung oder freudvoller Anbetung.

Ebenso ist diese Selbstentsagung kein passiver Gedankenzustand, sondern dank der Kraft des Heiligen Geistes die lebendige und beständige Ausübung eines bewussten Willens und einer bewussten Absicht, vor der sich alles beugt. Da werden die zügellosen Glieder, die Zunge, die Einbildungskraft, die Gedanken, es wird alles in der Region bewahrt, wo Gott lebt und webt und wo Sein Ruf und Seine Ermahnung Eintritt haben. Da bewahrt man das eigene Ich und alle Dinge, mit denen man zu tun hat, für Christus auf, den Gott zum HErrn über alles gesetzt hat. Man gebraucht alle Dinge, man wird ihnen aber nicht untertan. Man erachtet alle Dinge für erlaubt, beugt sich aber unter keines derselben.

Alles ist uns untertan, wir selbst aber sind allein Christo unterwürfig, und nennen niemand HErrn denn Jesus allein; wir bewahren ganz besonders unser Gewissen Gott und den Menschen gegenüber rein. Wir demütigen uns denen gegenüber, die wir beleidigt haben, nehmen das Vergebungswort eines Bruders in einem sanftmütigen Geiste auf und bleiben beständig in allen Dingen in Frieden mit Gott. Er nimmt uns ja an, wenn wir unsere Untüchtigkeit bekennen und

ernstlich und sofort Buße für jede Übertretung tun, sind wir doch der göttlichen Gnade und der allgütigen Versöhnung durch das Blut Christi gewiss.

Dass wir Gott und den Menschen gegenüber ein reines Gewissen bewahren, ist die wichtigste Sache im christlichen Wandel. Es ist der Schlussstein im Gewölbe eines gehorsamen und heiligen Lebenswandels. Jede Störung in unseren Neigungen, jede Lieblosigkeit, jede Herzensunruhe, jedes Müdewerden des Joches Christi und alle denkbaren Übel, die ein Tag um den anderen ans Licht bringt, verdanken ihren wahrscheinlichen Ursprung, sicher aber ihr Weiterwuchern und Überhandnehmen, dem Mangel der Bewahrung eines reinen Gewissens. Wenn das Gewissen unruhig ist, so gerät alles in Unruhe. Alle störenden Versuchungen, die uns plagen, kommen von einem ruhelosen Gewissen oder auch von einem Gewissen, das durch etwas anderes, als durch den Glauben an die Kraft des Versöhnungsblutes Christi in scheinbarer Ruhe gehalten wird, darin liegt die Ursache für alle geistlichen Versuchungen und alle geistlichen Täuschungen. Lasst uns daher in allererster Linie den Zustand unseres Gewissens beachten und bemüht sein, es von jedem unwiderlegten Tadel und allen unverziehenen Sünden frei zu bewahren.

Begnügt euch damit, Gott zufrieden zu stellen. Entehrt Ihn nicht dadurch, dass ihr Lebensregeln erfindet und sie euch aufbürdet und euch durch eine übertriebene Gerechtigkeit allseits Schranken zieht. Verlasst die Welt nicht, denn sie ist nach Gottes Willen der Schauplatz eurer Prüfungen, der Ort, an dem Er euch vollenden will, der einzige Ort, an dem ihr Ihm jetzt dienen könnt. Habt nichts zu tun mit erkünstelten, phantastischen Gesetzen mit Bezug auf Dinge, wo Gott euch Freiheit gelassen hat. Die Gründe für dieselben mögen noch so glaubwürdig erscheinen, die Sitte oder Gewohnheit, die sie euch auferlegt, möge noch so gewichtig sein, die Beobachtung derselben noch so hohe Achtung in dem Teil der Gesellschaft und in der Abteilung der Kirche mit sich bringen, in der ihr nach Achtung strebt. Und noch viel weniger unterjocht eure Brüder durch euren Eifer mit Bezug auf selbst erfundene Pflichten und Selbstverleugnungen. Beladet das Gewissen der Mitmenschen nicht mit schweren Lasten, wenn ihr dieselben doch nur mit den Fingerspitzen anrühren wollt (Matth. 23, 4). Warum dem Satan eine Handhabe geben, die er gegen die Brüder gebrauchen kann! Lasst uns seiner feinen List gewahr werden und ihm nirgends eine Türe öffnen!

Während wir so viel als möglich unsere Brüder schonen, lasst uns darin geschickt sein, alle falschen

Lasten zu entdecken, die man uns aufbürden will und dieselben von uns weisen, sonst werden wir vielleicht durch unrichtiges Nachgeben und falsche Demut menschlichen Ordnungen, Befehlen und Überlieferungen und unerlaubten menschlichen Einmischungen Einlass gewähren. Es ist ganz richtig, dass die Kirche mit ihren Diensten, Ämtern und Dienern das Werkzeug des Heiligen Geistes ist, damit ihr der Sünde absterbt und Gott leben möget, aber um so mehr - nicht um so weniger - sind die Herrscher in der Kirche in Gefahr,

aus menschlicher Schwachheit und in einem Übermaß von Eifer in unrichtige Einmischungen und selbsterfundene Ordnungen zu verfallen. Deshalb gebe ich euch die eindringliche Ermahnung: Haltet zwar die Kirche hoch und erwartet durch die von Gott darin gegebenen Ordnungen die volle wirksame Mitteilung des Heiligen Geistes, aber haltet auch etwas von euch selbst. Die Scheibe kann in der Hand des Töpfers kein Gefäß zustande bringen, wenn der Ton fehlt. Seid voll und ganz, was ihr aus Gottes Gnade geworden seid. Haltet alles fest, was ihr habt, dann wird das himmlische Werkzeug das himmlische Material zur Verfügung haben, um ein Gefäß zu Gottes Ehre zu gestalten.

Erwartet auch nicht, dass andere mit Weisheit für euch eintreten und als die Starken eure Kämpfe ausfechten oder euch auf irgendeine Art und Weise ersetzen. Pflichten treten täglich und oft unerwartet an euch heran, oft wenn ihr allein seid und euch weder Hilfe noch Rat zur Verfügung steht. Ihr besitzt Gnade - jeder einzelne Christ hat für sich und seine eigenen Pflichten das ihm zugemessene Maß von Gnade - ihr seid verpflichtet, dieselbe in Tätigkeit zu setzen. Berater und Führer sind gelegentliche Stützer unter ungewohnten Verhältnissen, nicht aber tägliche Begleiter. Wer über seine Kraft oder seine Erfahrung hinaus geprüft oder versucht wird, wer krank oder verletzt ist, wer zu Fall gekommen ist, der bedarf der starken Hand eines Führers.

Man wird aber auf die Füße gestellt, um aufrecht zu stehen oder vorwärts zu laufen. Ein Rat wird gegeben, damit man klug werde und ihn entbehren könne. Seid des gewiss, dass ihr Gnade vom HERRN besitzt und dass ihr in allen gewöhnlichen Fällen eure eigene Pflicht unterscheiden könnt, vorausgesetzt, dass ihr sie auch erfüllen wollt, sobald sie klar vor euch liegt. Legt daher keine Last auf andere, welche ihr selbst tragen solltet. Fragt nicht da um Rat, wo ihr eure eigenen Führer zu sein vermögt. Fragt da nicht einer Regel nach, wo das Licht Gottes eurem Sinn genügend Klarheit geben sollte. Ein Kind wird nicht

stets auf dem Arm herumgetragen. Unser Sinn muss geübt werden, wenn wir je die Fähigkeit erlangen sollen, Gutes und Böses zu unterscheiden. Das geschieht durch den Gebrauch desselben, möglicherweise durch Irrtümer, Fehler und viele Beweise der Erbärmlichkeit des gefallenen Fleisches, sicherlich aber nicht dadurch, dass wir vor unserer Pflicht zurückschrecken, dieselbe anderen Menschen aufbürden, oder indem wir Mangel an Energie, Trägheit, Selbstschonung und Selbstzufriedenheit mit dem Namen: „Demut“ bezeichnen.

Und wenn ihr nun irrt und zu Fall kommt, macht euch das Angst? Lernt nicht ein Kind indem es fällt? Der Vater oder die Mutter ist zur Hand und hebt es auf. Ihr geratet nicht auf Irrwege, damit ihr in der Irre bleibt, sondern damit ihr den Weg der Heiligkeit hoch achten möget. Ihr strauchelt nicht, um zu fallen, ihr fallt nicht, um umzukommen. Gott ist euer Vater, Er hebt den Gefallenen empor. Mit eines Vaters Sorge kümmert Er sich um euch, mit eines Vaters Liebe umgibt Er euch. Ihr werdet wieder gewonnen durch Vergebung, durch die Besprengung mit dem Blute Jesu Christi, durch Buße und wirkliche Demut, welche Tadel und Schande zu ertragen vermag, ohne der Ungeduld oder der Verzweiflung anheimzufallen. Warum fürchten sich die Christen vor dem Fallen? Sie sollten sich fürchten, weil Gott dadurch beleidigt und entehrt

wird. Ich rede nicht von der instinktiven Furcht, die der Selbsterhaltung dient, gegen welche ich keine Einsprache erheben möchte.

Die Furcht vor dem Fallen, von dem ich jetzt spreche, hat andere Ursachen. Es ist die Furcht, der Schande preisgegeben zu werden, der Wunsch, besser zu scheinen, als man wirklich ist und einen höheren Charakter zu tragen als man verdient; da zeigt man sich in einem schönen Lichte, bekommt Lob für sich und sein Fleisch auf Kosten Gottes, dem allein Lob und Ruhm zukommt. Es ist die Furcht vor dem Zorn Gottes, der als harter Meister erscheint. Es ist die Furcht des Stolzes in einem unbeschnittenen Herzen, das nicht bekennen will, dass das Fleisch hinweggetan werden muss, das an den Bund mit Gott nicht glauben will - ein solches Herz möchte die Frucht des Fleisches darbringen und weigert sich, die Frucht des Geistes zu empfangen und darzubieten. Es ist Furcht, geborgen in einem stolzen Herzen, das sich sträubt, durch Buße und Vergebung in Gott zu bleiben, das Gott gegenüber an keinen Mittler gebunden sein möchte.

Möge denn euer Glaube an Jesus Christus und jene Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in eure Herzen ausgegossen ist, euch vor jeder solchen Furcht bewahren, selbst wenn ihr in der Irre geht,

strauchelt oder fällt. Hütet euch aber ängstlich davor, danach zu streben, gestützt auf eigene Kraft fehlerlos zu sein und auch davor, die Vergebung, die bei Gott ist und die Erlösung durch das Blut Christi aus den Augen zu verlieren, denn diese sind die einzigen Mittel, dass ihr jene ewige Seligkeit und jenen Anteil am Reiche des Himmels erlangt, wozu ihr berufen seid.

Legt nicht allzu viel Wert darauf, dass ihr eine reine Lehre oder geistliche Kenntnisse besitzt. Beachtet doch, was Paulus für die Epheser als notwendig erachtete, nachdem er sie in die höchsten geistlichen Regionen emporgehoben hatte. Er hatte zu ihnen von dem Geheimnis Gottes in der Kirche Christi gesprochen und auch davon, wie Gott durch Seine Kirche Seinen ewigen, allumfassenden, herrlichen Ratschluss ausführen würde. Aber sofort darauf sagt er ihnen ganz auf das genaueste, wie sie den alten Menschen ablegen und in dem Geiste ihres Gemütes beschnitten werden müssten. Er spricht: Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.

Gebt nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes und noch viel Ähnliches, das in den letzten drei Kapiteln aufgezeichnet ist. Ist es denn möglich? Ist es wirklich nötig,

noch von Wahrheit und Rechtschaffenheit zu sprechen? Jene Menschen haben doch solche Enthüllungen empfangen und solch herrlichen Offenbarungen gelauscht, dass dieselben sie über die Region der gewöhnlichen Versuchungen, ja über die Gewalt Satans emporheben mussten. Allein es ist sehr notwendig, das weiß der Apostel, denn die Beschneidung ist eine beständige Tätigkeit des geistlichen Menschen und die göttliche Wahrheit schiebt erstere nicht beiseite, sondern trägt zu ihrem Gedeihen bei, und das Wachstum an geistlicher Erkenntnis oder die Einführung in die göttlichen Geheimnisse raubt weder der Welt und ihren Versuchungen die Kraft, noch macht sie den Menschen unfehlbar. Im Gegenteil, je mehr wir unsere Freiheit als Kinder Gottes erkennen, um so mehr Raum ist da für den Satan, dass er uns mit der fleischlichen Freiheit versuche, und ferner haben für diejenigen, welche durch Licht von oben und geistliche Kenntnisse recht nahe bei Gott stehen, die Versuchungen zu Stolz und Selbstüberhebung eher an Feinheit zugenommen statt abgenommen.

Lasst uns daher alle diese Ermahnungen eine nach der anderen ertragen. Ein Teil der Pflicht unserer Hirten, Lehrer und Diakonen besteht darin, solche Ermahnungen ohne Ermüdung zu wiederholen. Duldet dies. Verlangt nicht stets danach, etwas Hohes, Tiefes, Interessantes, Neues zu hören. Nehmen wir

einmal an, solche Ermahnungen seien für uns unnötig. Können wir denn gar nicht in solche Sünden verfallen, die der Apostel in diesen Kapiteln aufzählt? Ist es denn nicht möglich, dass wir versucht werden und in Lüge, üble Nachrede, Heuchelei, Streitsucht, Lust, Neid, Trägheit und Völlerei fallen? Das ist sicher möglich. Nur durch die treuen Ermahnungen unserer Geistlichen, wenn wir denselben gehorsam lauschen, werden wir vor solcher Sünde bewahrt bleiben. Entweder werden wir nicht daren verfallen oder dann werden wir von der Sünde erlöst, errettet, zur Buße gebracht und durch Gottes Vergebung wieder hergestellt werden. Ein jeder wird von der Sünde bewahrt, die ihn sonst auf die natürlichste Weise ins Verderben gestürzt haben würde.

Seid dessen gewiss: Eine erhabene geistliche Lehre, die Kenntniss von der gewaltigen Größe des Ratschlusses Gottes, das Eindringen in die Wunder Seiner Offenbarung, die Wiederherstellung der Gott wohlgefälligen Weise des Gottesdienstes, fromme Gedanken und die Erquickung mit allen geistlichen Gaben, fruchten gar nichts ohne persönliche Pflichterfüllung. Das eine muss dem anderen entsprechen. Viel geistliches Licht und Erkenntnis muss von der steten Bereitwilligkeit begleitet sein, sich dem Heiligen Geist hinzugeben, der in uns die Beschneidung Christi wirklich zur Ausführung bringt. Kein eitles Gerede,

keine frommen Wünsche, keine Sehnsucht oder gute Absicht, dem alten Menschen mit seinem Tun den Abschied zu geben und sich der Kraft der Auferstehung Christi hinzugeben und dieselbe zu verwirklichen, werden von Nutzen sein.

Das menschliche Leben ist eine Wirklichkeit. Das Leben des geistlichen Menschen, dessen Geistlichkeit vom Heiligen Geist herrührt, ist von jedem bloßen Schein weit entfernt und unterscheidet sich weit von bloßen unverwirklichten Wünschen und Absichten. Der Bauer sitzt nicht zu Hause, redet bloß von der Sorge um seine Felder und überlegt die richtige Bearbeitung derselben, er wünscht nicht bloß - nein, er handelt. Er legt seine Hand an den Pflug, er ergreift die Sichel, er führt den Dreschflegel. Ebenso besteht das göttliche Leben aus Taten, aus emsigen Taten, aus wachsamen Selbstverleugnungen, aus mannhaften Anstrengungen des einzelnen. Nur auf solche Weise kommt es zustande, dass der milde Regen, der wärmende Sonnenschein, die sanften Lüfte und alle anderen göttlichen Segnungen die Hand des Ackermanns mit Frucht füllen. Auf eben dieselbe Weise sollen die göttlichen Lehren, Ordnungen, Hilfsmittel und Heimsuchungen und was immer Gott herabsendet, was immer Er euch erfahren lässt, eure Hände mit Frucht zum ewigen Leben füllen.

Wenn ihr aber durch Geduld und emsigen Eifer jenem Tode Christi ähnlich gemacht worden seid, von dem Jesu Beschneidung vorbildlich Zeugnis ablegt, dann wird auch der Tag eintreffen, da ihr zur Auferstehung gelangen werdet, um deretwillen euch Jesus ergriffen und mit sich vereinigt hat. Dann wird Er euch auch nicht als neugeborene Kinder, sondern als erwachsene Glieder des vollkommenen Mannes hervorbringen als solche, die Er mit dem Sohne Gottes offenbaren kann. Nachdem Er Seine Menschheit in den Zustand gebracht hatte, in dem sie fähig war, die Verheißung zu ererben und das Himmelreich zu betreten und sich in Menschengestalt dem Vater dargestellt hatte, da wurde Er mit den Worten begrüßt: „Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget.“ Er trat in die Herrlichkeit ein, die Er vor Seiner Menschwerdung - ja vor Grundlegung der Welt - bei dem Vater gehabt hatte und setzte sich mit dem Vater auf Seinen Thron. Ebenso wird Er an dem vorbestimmten Tage uns - Seine Kirche - ohne Flecken oder Runzeln oder des etwas dem Vater in der Ähnlichkeit Seines herrlichen Leibes darstellen. Dann werden wir auf Sein Wort hin angenommen und anerkannt, wenn Er sprechen wird: „Siehe, Ich und die Kinder, die Mir Gott gegeben hat...“ Wir werden die vielen Söhne sein, die Er zur Herrlichkeit geführt und Gott zu Königen und Priestern gemacht hat für das Weltall, über das Jesus HErr ist, weil Er als der Menschensohn von

Gott auf Seinen Thron gesetzt und nach einem neuen Namen genannt ist.

Anmerkung. Folgende Auszüge aus der „Geschichte des Katholizismus von Fr. Nippold 1883“ geben dem Leser weitere historisch wichtige Aufschlüsse: „Welche Hoffnungen das junge Italien auf den Papst setzte, bewies der Brief Mazzinis vom Sept.1847: „Der Papst soll sich an die Spitze einer neuen Humanitätsreligion stellen. Seine Hauptpflicht aber ist die Bewirkung der Einheit Italiens.“ Der Papst wies Mazzinis Forderungen in dieser Form zurück, er wollte politisch liberal, kirchlich reaktionär sein. Der innere Widerspruch dieser Stellung trat mit überraschender Schnelligkeit durch die weiteren Ereignisse zutage. Schon bald wuchs die durch ihn ermutigte liberale Partei ihm selbst über den Kopf.

Es kam die Pariser Februarrevolution. Es war der Papst selbst gewesen, der mehr als irgendein anderer die Bewegung entfesselt hatte, welcher der Thron des Bürgerkönigs zum Opfer fiel. Er hat im Anfang selbst seine Freude daran gehabt und sie nicht verhehlt, dass der Sohn Philipp Egalite's gestürzt sei und dass der Staat des gottlosen Joseph II in seinen Grundfesten wanke. Aber es lag in der Natur der Revolution selbst, dass sie, einmal zum Ausbruch gekommen, sich auch gegen die Papstherrschaft selbst wandte.

„Nicht genug, dass Pius IX. den revolutionären Brand in Europa entzündete, musste er ihn nunmehr auch alsbald in seinem eigenen Lande spüren.. Vergebens erließ Pius am 31. März 1848 seine Mahnung zur Mäßigung. Umsonst erhob er jetzt seine mahnende Stimme in der Allokution vom 29. April 1848. Reißend schnell kühlte sich der Enthusiasmus nun für ihn ab und verwandelte sich bald in Kälte und Hass.“